



Abend-

Zeitung.

219.

Donnerstag, am 12. September 1833

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

V o r w ä r t s .

An meinem neun und siebenzigsten Geburtstage 1833.

Vorwärts, vorwärts immerfort
In den Kampf für Recht und Wahrheit,
Das in Gott lebend'ge Wort,
Für des Glaubens Licht und Klarheit!
Vorwärts mit des Wortes Schwert
Gegen Dünkler, Lichtescheue!
Ewig sey mir hehr und werth
In erkannter Wahrheit Treue!

Vorwärts! sey mein Feldgeschrei,
Wenn die Ketzerrichter toben!
Ueber Bannstrahl, hoch und frei,
Hält des Lichtes Geist mich oben.
Vorwärts rüstig durch den Qualm
Gifthauch sprühender Vulkane!
Droben blüht des Sieges Palm,
Weht der Ueberwindung Fahne.

Vorwärts, wenn sich Geist der Zeit
Zum Gespenst der Zeit gestaltet;
Aus der Zwietracht Saamen speit,
Des Gesetzes Haupterspaltet;
Loll in Worten und in That
Nach des Pöbels Herrschaft strebet;
Und zum Oberhaupt im Staat
Die lernä'sche Schlang' erhebet.

Vorwärts in den heil'gen Krieg
Für des Rechtes Herrscherkrone,
Für der Zucht und Ordnung Sieg,
Für der Landesväter Throne!

Vorwärts, wenn Verrücktheit dreist
Sich empört zum Autokraten;
Vorwärts gegen Schwindelgeist,
Gegen Bedlams-Candidaten!

Bis zum letzten Pulseschlag
Auf, mein Geist, zum Vorwärtschreiten!
Bis zum ernstern Scheidetag
Laß den Wahlspruch mich begleiten:
Vorwärts, vorwärts! Immerfort
Schafft die Pilgerschaft mir Lichter!
Vorwärts sey mein Feierwort,
Steh' ich vor dem Todtenrichter.
Schink.

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Der portugiesische Sänger trat ehrerbietig vor
Salitha, zollte ihr bewundernden Dank, ergriff ihre
beiden Hände, schaute ihr fromm treu in das Auge
und fragte heimlich laut: Saget an, holdselige Jung-
frau, ob Ihr schon einen Engel leibhaftig auf Erden
wandeln gesehen?

Salitha erzählte voll Zuversicht von Morgentraum
und Liebesfroh, mit denen sie gespielt im Alpujarras-
thal. Der Reitersmann schüttelte den Kopf und
sprach: Eure Engel kenn' ich nicht, doch will ich Euch
zu Einem führen, der hier in der Burg Water Her-
mann's lebt, und den Ihr lieben müßt; mit Ver-
gunst, lieber Junker! — wandte der Reiter sich an

den stuzigen Edmund — gönnet mir für etliche Minuten der Jungfrau Rechte, während Ihr die Linke behaltet, allwo das Herz in verschlossener Werkstätte den Meißerhammer rührt, und am besten schmiedet, wenn Nachbarin Gewissen ihm die Bälge zieht; kommt, Jungfrau! Kommet, Herr Junker! ich will Euch Beiden unterwegs in's Schloß von dem Prinzen Gottlieb erzählen, dem die böse Fey Brevieria Nissa das wunderschöne Antlitz mit knorriger Rinde von einem alten Birkenstamm's Ende überzogen und die Knorren nachher mit Menschenblut angestrichen hatte. Ja seht — sprach der Reiter Freimund von San Lucar, zu Deutsch von Heilig Licht, was durch unverzeihliche Nachlässigkeit der betreffenden Erdbeschreiber bei Herrn Stein und bei Herrn Cannabich ganz hinten in den *addendis* kurz nachgetragen, in den jüngsten Schulausgaben aber gar nicht zu finden ist — ja seht, — sprach Freimund von San Lucar, die Laute auf den Rücken hängend und nach freundlichem Gruße aus der Kunde scheidend — ja seht, der Prinz Gottlieb hatte schon an der Brust seiner alten Frau Mutter einen argen Verstoß gegen die Sitte artiger Kinder gemacht, indem er nach der Abzählung zur Freude des Waters statt Papa und Mama immer nur „Licht“ lallte, wofür sein Vater ihm das runde rothe Mäulchen küßte, die Mutter, Namens Eklesia, aber ihm die ersten „Klapps“ applicirte. Das that dem Prinzen weh äußerlich und innerlich, und schmeichelnd rief er sechs Wochen später seine Mutter, wenn er gerade Durst hatte, mit dem süßen Namen Carita; da schrie die Mutter so gelend, als hätte sie ein Diebspfeisichen im Munde: „Terrorica, Terrorica! heiß' ich, Du gottloser Junge! sprichst Du gleich nach?“ Der Prinz aber konnte die *N* nicht aussprechen, und bekam wieder Klapps und wollte später trotz allem Durste nicht mehr trinken, obwohl die Mutter nun sagte, daß ihr zweiter Vorname Carita heiße, den sie aber in der ersten Mutterfreude gänzlich vergessen habe; der Prinz aber schüttelte das Blondköpfschen und flüchtete, am Boden krabbelnd, zwischen die Kniee seines Waters und kam diesmal mit einem Klapps davon, weil der Vater seiner Frau nachdrückliche Winke gab; seht, so ging's dem Prinzen Gottlieb, ehe er noch laufen konnte — ach, Gott! ja da sind wir schon, und Ihr, Herr Junker, werdet wohl die Güte haben, uns bei Eurem Hrrrn Vater zu melden!

Hermann Thüngen selbst kam heraus und lächelte, als er an Sängers Freimund's Hand Talitha sah.

Hermann öffnete die Flügelthüren und hörte noch, wie Freimund zu dem Mädchen sprach: „Erinnert Euch, Jungfrau, daß die Fey Brevieria Nissa dem Prinzen Gottlieb ein Gesicht von Birkenrinde angehebt und womit sie's ihm angestrichen hatte. Seht, holdselige Jungfrau! — sprach Freimund vorührung wankend in Gang und Stimme — sehet her, holde Jungfrau! — sprach der Reiter und drückte sein Gesicht auf Pinto's Hand — sehet her, das ist der Engel, den ich Euch zeigen wollte; das ist Euer Vater, der Engel von Goa und Lisboa, der Prinz Gottlieb, dem die Fey Brevieria — —“

Weiter sprach der Sängers nicht, er drückte sein Antlitz auf das Lager des Engels, und Stille ward im Gemache wie am Feste aller Herzen, das anderthalb Minuten vor dem jüngsten Gerichte in den *Calendar* kommen soll, doch der Censur wegen nur im *Sage* bleibt. Jakob breitete beide Arme nach Talitha aus, und Talitha's Arme hoben sich, wie der flüggewerdende Vogel die Flügel versucht und hebt und senkt; doch strahlte nur Liebe, kein Abscheu sprach aus ihrem Blicke, der stets schwimmender ward, endlich dunkler, bis Talitha taumelte und an der Brust des Waters ruhte.

Und über sein todbleiches bewusstloses Kind hin fragte Jakob Pinto: Ist denn Gott nicht gut und schön?

Der Reiter Freimund von San Lucar aber entfloß hinaus in die Sternennacht, dahin, wo kein Jubel scholl, kein Becher kreiste, kein Lied der Liebe und kein Fluchgebet ihn störte.

Jakob herzte sein Kind, das ihn erkannte, wie er selbst es schon längst gekannt. Jakob hehlte dies nicht und sprach: Seit Jahren irre ich in diesen Gegenden, und der jüngste Schmerz war Deine Ankunft, Vater Thüngen! denn nur der Schmerz, das ahnete ich, trieb Dich fort aus dem Sonnenlande. Erkennung durste ich nicht fürchten, seit die Feinde das Schreckenkleid mir angethan. Ich beneidete Dich, Vater Thüngen, weil Du so gut; auch ich wollte Liebe gewinnen und — durste nicht! —

Und hast es doch gethan! — rief eine gewaltige Stimme, die fast wie grollender Donner klang — hast Du nicht im Kerker zu Würzburg gelegen für mich Sünder? Jakob, hast Du nicht gesagt, Du wärest der Schützenfürst? Jakob, hast Du die Streiche nicht gefühlt, die der Schinderknecht mit Wollust zählte? Verdammter Lügner aus dem Himmelreiche, liebster Jakob, wer hieß es Dich denn? was gingen Dich denn

die acht Würmlein an? He, Du dummer herrlicher Mensch, dürfen denn die acht Würmlein kein Wildpret speisen wie die vornehmen Herren? Hat unser Herr Gott das verboten in den fünf Büchern Moses? und hat denn Vater Adam allein eine Büchse gekriegt? Ach, geh! Du warst ein garstiger Mensch und so dumm, daß Du meinst, der Haidlerch verlange Einstand für sich und seine Würmlein! Gelt, der Bischof dachte anders? warum denn ließ er Dich los? warum nahm er meine Beichte umsonst? Er sprach von Dir: „Der Mensch da ist wahrlich was Absonderliches, mir grauet schier, gehet im Frieden des Herrn!“ Und hast Du mir nicht vertraut, was der unbegreifliche Gott, der den vornehmen Herren Waldes Gewild allein gab, über Dich verhängt? hast Du mir's nicht erzählt am Teufelsbrünnchen im Dickicht an der Halde von Waizenbach, wo man hinüber nach Wolkersschleier geht? Und ich war doch auch wahrhaftig kein schlechter Kerl, und meine siebenzig Schützen waren's auch nicht. Oder meinst Du, das Hagelpack hätte wieder hinaus gekonnt aus meinem lieben Wald? Schicke nur in den Eselsgraben, in den Altengronauer Wald, und frage nach den Käfigen, in die ich meine lieben Käuzchen gesperrt! Ja, schicke nur hin! lauter Kerlchen, daß einem das Herz im Leibe lacht! braun von Angesicht wie der leckerste Pfannkuchen, Augen wie die Katzen und der faule Weidenstock am Berggraben bei Burgsinn, Finger so lang, wie der Krämer Krabbsch neben dem weißen Rosse in Würzburg, Beine wie die Winzerstecken der frommen Herren zu Hammelburg, listig wie der Riese Wolfgrambar und hurtig wie eine Fischotter am Jossaer Wehre! und denke Dir, die Bursche gedachten listiger zu seyn als der Adam Haidlerch, der Fürst der „Wildpertsknäpper“ im Frankenland, und wollten mir durch die Lappen brechen. Ich aber hatte hier und dorthin geschrieben und alle Mal daruntergesetzt: „Ich der Haidlerch“, seit Du mir einmal erzählt hattest, daß der König im Land Hispania unter seine Befehle stets setze: „Ich der König!“ Ach lieber Junker Edmund! — wandte der Schützenfürst sich an Thüngen's Sohn — Ihr seyd der Jüngste hier unter uns; d'rum seyd so gut, geht doch in den Garten hinter und bestellt mir meinen Henner und er sollte gleich zu mir kommen, wenn er noch ein Mal gestrunken!

Haidlerch drückte einen väterlich knallenden Schmah auf Edmund's blühende Wangen, und für

die Liebe des Fürsten dankbar, eilte der flinke Knabe hinaus.

Heinrich kehrte mit dem Junker zurück, Schütze und Junker führten einander an der Hand und Wolf, Hermann und Sturm staunten nicht wenig, als die beiden — Knaben hereintraten, einer wie der andere, frisch, lieblich, voll dranger Kraft wie ein thauriger Maimorgen mit all seinen Blüten und Schöpfungsverheißungen. Die Büchse am Tragriemen leicht anmuthig über der linken Schulter, das grüne linne Wamms über der sonnverbrannten Brust geöffnet, den Genickfänger mit einem Griffe von Rehbockgeweiß in einer ledernen Scheide, die in die linke Oberklappe des Wammes eingenäht war, stand der Knabe so feck und doch wieder so kindergut, so in Kindesdemuth baarhaupt vor seinem Vater und vor den adeligen Herren. Betroffen, gerührt von der fremdlieblichen Erscheinung reichte Hermann dem jungen Schützen die Hand, fühlte die seinige herzlich geküßt und sah mit heimlicher Wonne drein, als der alte Haidlerch die langen goldhellen Locken des geliebten Sohnes durch die Finger der Rechten zog, dann plötzlich seinen — Freund liebevoll „zauselte“, und als der Knabe plötzlich strack, kernengerade mit dem blitzenden blauen Auge voll Männerernstes stand, mit strengem Herrentone sprach: Binnen einer Stunde hin und her! verstanden, Henner? Die Gauner aus dem Quaderbruche hierher; die Schützen mit Dir! Verstanden, mein Sohn?

Verstanden, mein Vater! erwiderte der Knabe sehr ernst, beugte sich zu dem Hauptmanne nieder und küßte ihn. Haidlerch schlang beide Arme um den Sohn, küßte ihn mehre Mal und sprach nun sanfter als zuvor: Mit Gott, mein Sohn! spüte Dich!

Heinrich nickte freundlich gege Alle und eilte davon.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mann und Frau.

Frau: Niemand spricht ja von Dir, o Mann, ich bin zu beklagen! —

Mann: Thörin, spricht man von mir, spräche man ja auch von Dir!

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Doch endlich zum Zwecke dieses Schreibens. Am 18. August starb hier der Privatgelehrte und Redacteur der Breslauer Zeitung, Herr Karl Schall, eben so sehr als Lustspiel- und Gelegenheitsdichter im Allgemeinen, als wegen seiner vielseitigen geselligen Eigenschaften in den Kreisen seiner zahlreichen Freunde geachtet und geliebt. Die Liebe zum Schönen, zur Kunst und Literatur fand in ihm stets einen eifrigen Förderer und würdigen Repräsentanten, und bis zur engsten Nähe des Todes bewahrte er sich die rege, nicht selten von lebenswürdigem Humor durchblitzte Geistesthätigkeit, die ihn im Leben auszeichnete. Diese Herrschaft des Geistes über den Leib bei dessen großen und größten Leiden, die rastlose Anstrengung (so lange nicht eine absolute physische Unmöglichkeit vorhanden war) die Redaction der Breslauer Zeitung selbst zu besorgen, hat Referent an dem Verstorbenen, mit welchem er in freundlicher naher Beziehung stand, oft zu bewundern Gelegenheit gehabt. Es ist zu bedauern, daß K. S. seine letzte belletristische Arbeit, „die Laute“, eine Novelle in zwei Bänden, nicht mehr vollenden konnte. Er wünschte es so herzlich, und sagte mir einst, daß er darin sein ethisches und ästhetisches letztes Glaubensbekenntniß niedergelegt habe. Seine letzten dramatischen Arbeiten haben nicht den Effect gemacht, den man sich davon versprach; um so beliebter sind seine früheren Lustspiele: „Theatersucht“, „die unterbrochene Whistpartie“ u. s. w. — Am 28. August ward Schall's Name zu Ehren, auf Veranstaltung mehrerer seiner Freunde, in der Kirche zu St. Adalbert, wo der Dichter einst getauft wurde, ein Requiem abgehalten; diese Veranstaltung an sich selbst, so wie das gefüllte Gotteshaus bewiesen die große Theilnahme, welche sein Leben und Sterben unter dem größeren Publikum erweckt hatte. — K. S. war geboren am 24. Febr. 1781 und erreichte mithin ein Alter von 52½ Jahren.

Unsere Theater-Angelegenheiten fließen wieder murmelnd und friedlich wie ein Bächlein zwischen zwei grünen Wiesen. Die eine Wiese enthält das Hoffnunggrün dieses, die andere die des künftigen Jahres, wo bekanntlich eine neue Epoche unseres Theaters beginnen soll, d. h. wir erhalten einen neuen Pächter, den Herrn Haake, dessen mimischer Kunst wir Breslauer vor wenig Jahren noch reichliche Kränze gestochten. Vor kurzem noch brauste das Theaterbächlein in riesenhaften, aus den Ufern getretenen Wogen des Beifalls; allein jetzt ist's recht still; nur in den Opern glänzt noch der Jäger'sche Wandelstern, sonst sind wir meist auf's Lustspiel und dessen einheimische Wohlbrück'sche Späße beschränkt, die, wenn sie nur nicht höchst ungebührlich oft das Maß überschritten, ein heiteres Wetterleuchten am nebelnden, schwebelnden Sorgenhimmel von Tausenden genannt zu werden verdienen. — „Roses“, von Rossini, die dritte von den Opern dieses Componisten, welche sich neben „Wilhelm Tell“ und der „Belagerung

von Korinth“ durch erhabenen Styl auszeichnet, ist nun auch auf unsere Bühne gekommen, deren Ausfühungskräften sie vollkommen angemessen seyn soll. Die erste Aufführung fand zum Benefiz unsers werthen Gastes, Hrn. Jäger, statt. — Unter den Wochenschriften, denen Raisonnements und Kritiken über das Theater stehende Artikel sind, zeichnet sich eine neuerlich entstandene dreimal wöchentlich erscheinende Schrift aus, welche unter dem Titel „Theaterchronik“ von Rudolf Hilscher herausgegeben wird. Sie beschäftigt sich ausschließlich mit Dramaturgie, und ihre wissenschaftliche Gründlichkeit, ihre würdige Haltung lassen nur bedauern, daß der Kreis so klein ist, dem sie eigentlich ansprechend zugehört und von ihm Existenz und Aufmunterung fordert.

Unter den neueren Bauwerken unserer Stadt, welche ihren alterthümlichen finstern Charakter immer mehr mit der heitern Gegenwart verflacht, verdient der Neubau des „elisabethanischen Gymnasiums“ erwähnt zu werden. Es war für mich ein eigenthümliches Vergnügen, vor den ekelhaft gaffenden Unregelmäßigkeiten mehrerer alten Hinterhäuser dieß Gebäude in frischem edlen Styl allmählig emporsteigen und die architektonischen Sünden der Vorzeit verkleiden zu sehen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch vor und an der alten ehrwürdigen Elisabethkirche mehr Raum und Licht, und mehrere bisher verdeckte bedeutende Grabesbildwerke daran kamen zum Vorschein *). Auf ähnliche Weise sahen wir manche Denkmäler vergangener Jahrhunderte an öffentlichen Orten Breslau's seit geraumer Zeit an's Licht gezogen, geschützt und beschaulich gemacht, wie z. B. das Grabmal Herzog Heinrichs II. in der heutigen Vincent-, ehemaligen Jakobkirche, deren Erbauer dieser fromme, bekanntlich 1241 in der Tartarenschlacht bei Wahlstadt gebliebene Held gewesen.

Ueber Mangel an denkwürdigen Ergebnissen haben wir uns im Jahre 1833 eigentlich nicht zu beklagen. Da war gleich anfangs Halbgott Rappo, der ästhetisch-revolutionäre Bewegungen hervorbrachte, aber einen Triumphzug, wie er aus München gemeldet wurde, hat der Windmühlensheld bei uns doch nicht erlangt. Beweis genug, wie weit wir hier noch in der Cultur zurück sind. — Es ist wahrhaft empörend, in einer Zeit, welche eine so hochwichtige Richtung gewonnen und täglich mehr ausdehnt, wo wir mit tiefem Ernste von der Presse und Rednerbühne die höchsten Interessen des Völker- und Staatenlebens verhandeln sehen, — einen Mann vergöttert zu wissen, der mit seiner Kunst doch nur eine so untergeordnete Stufe in der realen Bedeutsamkeit menschlicher Leistungen einnimmt; dessen Erscheinung, so hoch man sie in ihrer Eigenthümlichkeit auch stellen mag, doch nur dazu dient, die mögliche Ausbildung physischer Kräfte zu erweisen.

(Der Beschluß folgt.)

*) So auch das des gelehrten Thomas von Rhediger, welchem Breslau eine so wichtige Bibliothek verdankt.